

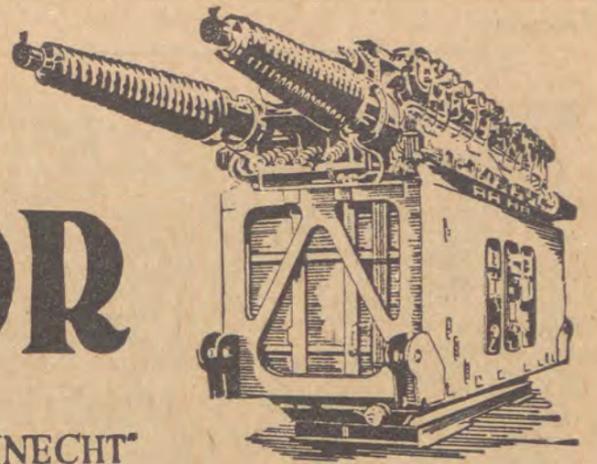
DER TRANSFORMATOR

BETRIEBSZEITUNG DES TRANSFORMATORENWERKES „KARL LIEBKNECHT“

Nr. 27 / Juli 1961

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

13. Jahrgang



Gute Voraussetzungen für die Planerfüllung 2. Halbjahr

Erstmalig Planerfüllung im 1. Halbjahr — Zwei Millionen zusätzlich an den Staat

Den ersten Platz

im Leistungsvergleich der Köpenicker Parteiorganisation errang unser Werk zum zweiten Male.

Die Übererfüllung des ersten Halbjahrplanes, die große Zahl der eingereichten und realisierten Verbesserungsvorschläge mit einem hohen ökonomischen Nutzen und vor allem auch die in den letzten Monaten geleistete gute massenpolitische Arbeit waren die Hauptfaktoren für die Bewertung im Leistungsvergleich.

Genosse Lüschow sagte dazu:

„Wir alle wissen, daß es nicht immer leicht ist, bei der gegenwärtigen Aufgabenstellung den Plan zu erfüllen, und daß es durchaus eine Reihe subjektiver und objektiver Zusammenhänge gibt, die das behindern.“

In jedem Jahr seit 1950, auch in den Jahren, wo der Jahresplan nicht erfüllt wurde, ist eine Steigerung der Produktion gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen.

Hierzu Genosse Lüschow:

„Wenn es in unserem Betrieb gelungen ist, gegenüber dem gleichen

Der ökonomische Teil ist im politischen Kampf der entscheidende, denn in starkem Maße bestimmt der ökonomische Erfolg die politische Stärke. Deshalb ist die Einheit von Politik und Ökonomie eine Grundfrage für den Sieg des Sozialismus.

Zu dieser Einheit nahm unser Werkdirektor, Genosse Lüschow, auf der zentralen Mitgliederversammlung der Grundorganisation eindeutig Stellung.

Die Planerfüllung ist keine leichte Sache und erfordert von allen Mitarbeitern des Werkes eine gute Arbeit und ein großes Maß an Bereitschaft, auftretenden Schwierigkeiten zu begegnen. Das bisher einmalige Ergebnis im TRO, die Erfüllung des ersten Halbjahres, ist ein Beweis dafür, daß es dem gesamten Werkkollektiv gelungen ist, mit den objektiven wie auch den subjektiven Schwierigkeiten fertig zu werden.

Zeitraum des Vorjahres in der Bruttoproduktion 118 Prozent zu erreichen, so ist das in letzter Konsequenz auf mehrere Faktoren zurückzuführen, die meines Erachtens gleichen Anteil haben. Ohne Zweifel ist es so, daß durch den intensiven Einsatz und entsprechende Vorbereitung durch die zuständigen und dazu bereiten Genossen und Kollegen unseres Werkes Voraussetzungen geschaffen worden sind, die einen annehmbaren kontinuierlichen Materialzufluß sicherten. Wir alle wissen, das sprechen wir hier ganz offen aus, daß in unserem Betrieb noch Reserven vorhanden sind, die darin bestehen, bei kontinuierlicher Produktion, bei mengen- und sortimentsgerechter Anlieferung des Materials und bei guter Auslastung unserer Arbeitskräfte mehr zu produzieren.

Wir haben den ersten Halbjahrplan erfüllt, wobei wir feststellen

können, daß der Schalterbau sogar mehr als die Hälfte des Jahresplanes gebracht hat.

Es wurde nicht nur die Brutto- und Warenproduktion erfüllt bzw. übererfüllt, sondern es ist uns auch gelungen, die Arbeitsproduktivität im ersten Halbjahr mit 108,8 Prozent zu erfüllen und gegenüber dem vorigen Zeitraum auf 126,8 Prozent zu steigern. Der Lohnfonds wurde so ausgeschöpft, daß wir zur Zeit etwa 320 000 DM eingespart haben. Die Selbstkostensenkung, die mit 1,7 Millionen DM im Plan angegeben wurde, ist mit 2,5 Millionen DM erfüllt worden. Der planmäßige Verlust von 1,7 Millionen DM in diesem Zeitraum wurde nicht mit 1,7 Millionen DM erzielt, sondern mit 232 000 DM Gewinn. Das heißt, daß unserem Staat zusätzlich fast 2 Millionen DM Gewinn erarbeitet wurden. Dabei haben wir die Arbeitskräfte nur mit 99,4 Prozent ausgeschöpft, wobei uns der Mangel an Arbeitskräften in den Vorwerkstätten außerordentlich große Sorge macht.

Wir können sagen, daß wir mit der Erfüllung des Halbjahrplanes nicht nur einen außerordentlich großen Erfolg erreichten, sondern, daß wir damit gleichzeitig auch eine äußerst günstige Voraussetzung für die Aufgabenerfüllung des zweiten Halbjahres geschaffen haben.

Einen wesentlichen Anteil an dem guten Ergebnis im ersten Halbjahr hat die gemeinsame Arbeit zwischen Werk-, Partei- und Gewerkschaftsleitung. Dazu führte Genosse Lüschow aus:

„Ohne Zweifel kann man feststellen, daß die Erfüllung der gestellten Aufgaben auch darauf zurückzuführen ist, daß die Genossen der Partei-, Werk- und Gewerkschaftsleitung zu einer einheitlichen Auffassung in unserer gesamten Arbeit — besonders in der letzten Zeit — gekommen sind und daß wir unsere Kraft nicht mit sinnlosen Diskussionen um ja oder nein zu vergeuden hatten, sondern uns voll und ganz auf die vor uns stehenden politischen, technischen und ökonomischen Aufgaben konzentrieren konnten.“

Ich bin der Meinung, daß damit auch die Gewähr gegeben ist, obwohl wir einige Materialzulieferungen noch nicht gesichert haben, durch gemeinsame Arbeit der Parteiorganisation und der Belegschaft die uns vom Staat gestellten Aufgaben zu meistern.“

IHR VERMÄCHTNIS FÜR DEN FRIEDEN KÄMPFEN

Im Potsdamer Abkommen wurde 1945 von den vier Großmächten das Recht des deutschen Volkes auf Bestand einer deutschen Nation festgehalten. Auf Betreiben der Westmächte kam es zur Spaltung Deutschlands, und zwar durch Bildung der Bizone, später der Trizone und Einführung der Westmark. Es kam zur Gründung der Bundesrepublik, später erst zur Gründung der Deutschen Demokratischen Republik.



Beide deutsche Staaten nahmen eine sehr verschiedene Entwicklung. In der DDR wurde die Bodenreform durchgeführt, alle Militaristen und Kriegsgewinnler wurden enteignet. Für Revanchisten besteht in der DDR keine Existenzmöglichkeit.

Die Bundesrepublik ignorierte jedoch die Beschlüsse des Potsdamer Abkommens. Eine Bodenreform wurde nicht durchgeführt. Nazis und Kriegsgewinnler blieben in Amt und Würden. Dadurch und durch den Bestand von Hetzorganisationen in der Bundesrepublik und in Westberlin, das auf dem Territorium der DDR liegt, erwächst eine große Gefahr für den Frieden in Europa und in der Welt.

Wir, die Kollegen der Brigade „Patrice Lumumba“, sind der Meinung, die politische Lage in Deutschland ist anomal und bedeutet eine Gefahr für den Frieden in Europa. Es liegt jetzt an den Westmächten und an der Bonner Regierung, normale Zustände zu schaffen. 16 Jahre nach Kriegsende ist es Zeit, daß dem deutschen Volk das Recht auf einen Friedensvertrag gegeben wird.

Auszüge aus dem Brigadetagebuch der Brigade „Patrice Lumumba“

Objektlohn bestand Bewährungsprobe

Es war im August 1960, als sich eine sozialistische Arbeitsgemeinschaft des Transformatorenbetriebes zusammenfand, um die Möglichkeiten zur Einführung des Objektlohnes im Großtrafobau zu untersuchen. In dieser Abteilung hatte sich, wie auch in einigen anderen Werkstätten, der seit langen Jahren angewendete Stücklohn als unzuverlässig erwiesen.

Es dauerte einige Monate, bis nach anstrengender Arbeit, nach vielen Analysen und Grundlagenstudium theoretischer Veröffentlichungen die einzuschlagende Richtung im Großtrafobau erarbeitet war. Die Arbeitsgemeinschaft nahm sich vor, erstmalig für die gesamte Republik einen Objektprämienlohn einzuführen und zu erproben.

Charakteristisch hierfür ist, daß die Höhe des Lohnes direkt abhängig von der Erfüllung des Staatsplanauftrages gemacht wird. Ausgehend vom Durchschnittsverdienst des Vorjahres, wird ein Zuschlag auf den Zeitgrundlohn entsprechend der Planerfüllung ermittelt. Selbstverständlich mußte den Brigaden vor Beginn der Arbeit der genaue Monatsplan mit den Terminen der An- und Auslieferung der Objekte, der zur Verfügung stehende Arbeitszeitfonds usw. übergeben werden.

Da außerdem der Lohn jetzt von der Planerfüllung abhängig ist, übernahmen die Wirtschaftsfunktionäre dieses Bereiches eine große Verantwortung, weil von Beginn an der reibungslose Ablauf der Produktion, die Versorgung mit Materialien,

Halbfertigteilen usw. gesichert sein mußten.

So groß diese Aufgaben waren, so bestand die wichtigste und auch (Fortsetzung auf Seite 2)

Kurz notiert

Im Monat Juli 1961 gingen 46 Verbesserungsvorschläge ein, 12 Erfindungen und ein R-Konto wurden angemeldet.

Realisiert wurden im gleichen Monat 21 Verbesserungsvorschläge, drei Ing.-Konten und fünf R-Konten. Der dadurch entstandene volkswirtschaftliche Nutzen beträgt insgesamt 571 315,— DM.

Unser Werkorchester spielte am 6. Juli auf einer Kulturveranstaltung der Volkssolidarität in Müggelheim. Großen Applaus empfingen die Mitwirkenden, und alle Gäste haben den Wunsch, das Orchester recht bald wieder begrüßen zu können. Allen Kollegen des Werkorchesters im Namen der Volkssolidarität nochmals herzlichsten Dank.

Eine Motorsportgruppe im Rahmen der GST bildete sich in der Wickelei 2. Die Kollegen werden demnächst ihre Fahrerlaubnis ablegen.

Zum Nähzirkel für unsere Frauen, der unter der Leitung der Kollegin Wendorf, Nähstube, steht, können noch jederzeit Meldungen entgegengenommen werden. Der Zirkel findet jeden Montag von 15.15 bis 17.15 Uhr statt. Nähere Auskunft über das Programm des Zirkels erteilt die Kollegin Wendorf, App. 178.



Weil wir das nicht wollen, brauchen wir einen Friedensvertrag

Kulturarbeit von zwei Seiten betrachtet

„Je besser wir die materiellen, geistigen und kulturellen Bedürfnisse unserer Bevölkerung befriedigen, desto geschlossener wird unsere Republik den Sozialismus zum Sieg führen und ihrer nationalen Verantwortung gerecht werden“, sagte Albert Norden in seinem Referat auf der 13. Tagung zur Vorbereitung der Wahlen.

Kennen wir z. B. die kulturellen Bedürfnisse unserer Kollegen, verstehen wir sie zu wecken, wenn sie sich zum Teil noch auf Westschmücker beschränken? Beziehen wir die kulturellen Bedürfnisse in unsere politische Überzeugungsarbeit ein und weisen wir nach, in welchem Teil Deutschlands die wahre, humane Kultur gepflegt wird?

In unserem Betrieb werden jährlich viele tausend DM für Kulturarbeit durch den BKV bereitgestellt. Bei der Rechenschaftslegung der BGL wird meistens die nackte Zahl genannt. Jeder fragt sich, wo das viele Geld geblieben ist, er hätte doch von Kulturarbeit in unserem Werk nichts gemerkt! Das ist die eine Seite. Wir halten selbst so vieles für selbstverständlich — zum Beispiel, daß unsere Kinder für 12 DM in das Ferienlager fahren, daß große Summen für Ferienzuschüsse und andere soziale Einrichtungen zur Verfügung gestellt werden —, daß wir gar nicht mehr viel darüber sprechen, auch nicht beim Abschluß des BKV. Dabei zeigt es sich doch gerade bei Vergleichen der im Staatshaushalt in der DDR und in der Bundesrepublik festgelegten Mittel für Kultur, Volksbildung und Sozialwesen, zu welchen Leistungen ein Staat fähig ist, in dem das Volk regiert.

Die andere Seite ist, daß wir im TRO viele kulturell interessierte Menschen haben und überall etwas getan wird, daß es aber versickert, weil keine zielstrebige Kulturarbeit geleistet wird, die Freude an unserem neuen Leben und Optimismus schaffen soll. Sind das nicht auch Voraussetzungen für eine bessere Arbeitsmoral und höhere Arbeitsproduktivität?

Träger der Kulturarbeit ist die Gewerkschaft. Aber entbindet das die Partei von ihrer Führungstätigkeit bei der Durchsetzung der sozialistischen Kulturpolitik? Es gibt nicht erst seit dem V. Parteitag eindeutige Beschlüsse, die immer wieder die Einheit von Politik, Wirtschaft und Kultur betonen.

(Aus dem Diskussionsbeitrag der Genossin Tiede auf der zentralen Mitgliederversammlung der Grundorganisation)

Ein sehr teures Versuchskaninchen

Eine Schweißmaschine im Werte von 135 000 DM ist auch für einen volkseigenen Großbetrieb wie TRO eine Anschaffung, die nicht jeden Tag gemacht wird.

Objektlohn . . .

(Fortsetzung von Seite 1)

schwierigste Aufgabe darin, die über 70 Kollegen der Brigaden des Großtrafobaus von der Notwendigkeit der Einführung des Objektprämienlohnes zu überzeugen und ihre aktive Mithilfe zu erzielen. In vielen Gruppen- und Einzelaussprachen löste die Arbeitsgemeinschaft auch dieses Problem. Ab 1. Februar 1961 lief der Objektlohn zuerst für drei Monate probeweise, dann ab 1. Mai 1961 endgültig.

Heute kann festgestellt werden, daß der Objektlohn die eindeutig richtige Lohnform für diesen Bereich ist und daß durch ihn der Lohn wieder zum ökonomischen Hebel für die Steigerung der Arbeitsproduktivität wurde.

In den fünf Monaten der Anwendung des Objektlohnes stieg in Gtr die Arbeitsproduktivität der Kollegen gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres auf 143,5 Prozent. In der gleichen Zeit wurde die Ausnutzung der Arbeitszeit für produktive Grundarbeiten je Monat auf 124 Stunden im Jahre 1960, auf 149 Stunden im Jahre 1961, das sind 120 Prozent, erhöht. Der Objektlohn sichert selbstverständlich den Durchschnittslohn des Vorjahres und erlaubt darüber hinaus, daß durch die hohe Steigerung der Arbeitsproduktivität das Verhältnis zwischen Leistung und Lohn bedeutend verbessert werden konnte.

Die Kollegen der Brigaden Meilicke, Reinke, Schulz, Rau, Krischker und Friese und die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft haben einen guten Durchbruch erzielt und ein Beispiel für unsere zukünftige Lohnpolitik geschaffen. Nicht überall wird der Objektprämienlohn anwendbar sein. Dort, wo es möglich ist, soll der Stücklohn weiterhin bei besserer Normenarbeit die dominierende Rolle spielen; es wird aber Aufgabe der verantwortlichen Organe im Werk sein, die guten Erfahrungen mit dem Objektprämienlohn auszuwerten und die Möglichkeiten seiner Anwendung in anderen Werkstätten und Bereichen zu überprüfen.

Schmolinski

Eine neue Schweißmaschine wird angeschafft, damit die Arbeitsproduktivität durch Anwendung der Neuen Technik gesteigert wird und Arbeitskräfte für andere dringende Arbeiten frei werden. Der Brigadier Kollege Gesche bekäme dann also Arbeitskräfte zur Erledigung anderer dringender Arbeiten.

Aber so ist es nicht. Anfang des Jahres 1960 mußte die Maschine erst einmal umgebaut werden, wodurch sich ihr Wert auf 180 000 DM erhöhte. Dann versuchte Kollege Keilflug, mit ihr zu arbeiten; er mußte jedoch feststellen, daß der erhoffte Erfolg ausblieb. Die Anschaffung der Schweißmaschine machte sich bisher in keiner Weise bezahlt.

Im Sommer 1960 wurden Transformatorenkästen auf dieser Schweißmaschine geschweißt. Dabei stellten sich große Mängel heraus, denn je Kasten waren fünf bis sechs Stunden Nacharbeit mit der Hand notwendig. Daraufhin schaltete sich die Parteigruppe ein und sorgte dafür, daß die Produktion an dieser Maschine eingestellt wurde, denn die Genossen waren nicht der Meinung, daß qualitätsgeminderte Kästen das Ansehen unserer Erzeugnisse bei der Kundschaft fördern, und andererseits ist die Nacharbeit im höchsten Maße unproduktiv.

Die Bemühungen der Ingenieure Kasper und Siegesmund, die Maschine in Gang zu bringen, waren ein guter Anfang. Aber bei dem Anfang blieb es. In dem Augenblick, als der Schweißingenieur Kollege Schmidt mitmachen wollte, traten die Kollegen Kasper und Siegesmund zurück und lehnten eine weitere Arbeit an der Maschine ab. Übrig blieb, und das ist bis heute so, der Kollege

Keilflug, dem es keine Ruhe läßt, daß die Maschine nicht dem eigentlichen Verwendungszweck zugeführt werden kann. Anzuerkennen sind die vielen Verbesserungsgedanken und Vorschläge des Kollegen Keilflug. Er sollte sie jedoch als Verbesserungsvorschläge beim BfE einreichen.

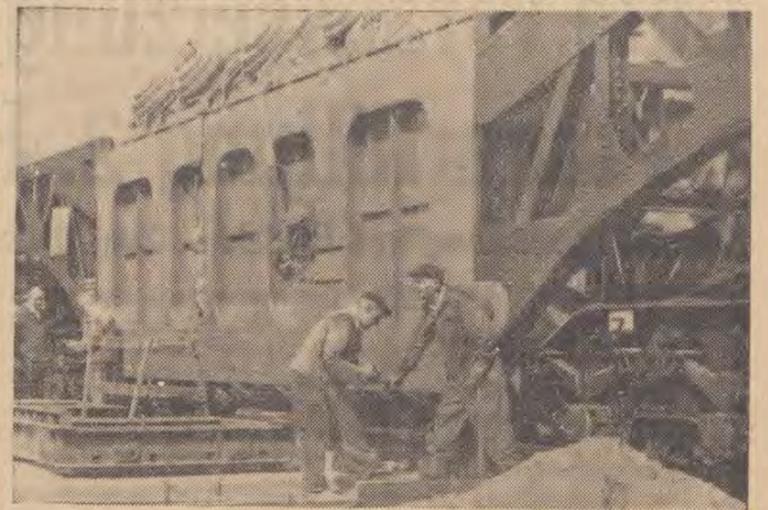
Es gibt doch in unserem Werk viele gute Beispiele, wo sozialistische Gemeinschaftsarbeit vorhandene Schwierigkeiten überwand. Hier sei nochmals an solche erfolgreichen Arbeitsgemeinschaften erinnert wie die der Kollegen Mensching/Preuß, Freund, Pachmann und viele andere, die in großem

Maße an der Vorwärtsentwicklung unseres Werkes Anteil haben.

Sollte es in diesem Falle nicht möglich sein, daß sich die Kollegen Kasper, Siegesmund, Schmidt und Keilflug zu einer sozialistischen Arbeitsgemeinschaft finden? Wir sind der Meinung, daß es unverantwortlich ist, eine Maschine mit so hohem Anschaffungswert zwei Jahre lang nicht voll auszunutzen. Wer trägt die Kosten?

Wir erwarten von den genannten Kollegen sowie von dem verantwortlichen Wirtschaftsfunktionär des Behälterbaues ihre Stellungnahme.

Redaktion



Hier sehen wir „unseren“ Trafo am Bestimmungsort im Fernabspannwerk Friedrichshain. Dieser 100-MvA-Transformator gehört zum erfüllten ersten Halbjahresprogramm und hilft mit, der Volkswirtschaft mehr Energie zu geben.

Das Foto fanden wir in der Betriebszeitung der Bewag „Kraft und Licht“.

„Freie“ Wahlen

Der Abschluß eines Friedensvertrages ist für die Bonner Imperialisten und Militaristen eine große Gefahr. Deshalb versuchen sie, durch Hetze und Verleumdung die sowjetischen Vorschläge zum Abschluß eines Friedensvertrages mit beiden deutschen Staaten sowie die Vorschläge unserer Regierung und des Staatsrates zu entstellen.

Solch ein Friedensvertrag aber besitzt die höchste Aktualität und wird auch von unseren Kollegen im Werk diskutiert.

Einige Kollegen, wie z. B. die Kollegen Bielecke und Schulz, vertreten dieselbe Meinung, wie sie der Bonner Bundestagspräsident Herr Gerstenmeyer vertritt, vor den Friedensvertrag die „Freien“ Wahlen zu setzen. Dazu muß gesagt sein, wie „Freie“ Wahlen nach Bonner Muster aussehen und sich auswirken.

Was ist aus den sogenannten „Freien“ Wahlen in Westdeutschland bisher herausgekommen? Ein SS-Staat nach faschistischem Muster.

Haben die Wähler vor vier Jahren dafür gestimmt, daß der Bundestag, ohne die Wähler zu fragen, einen Beschluß faßt, wonach allen Angehörigen der SS-Verfügungstruppe, der SS-Leibstandarte Adolf Hitlers und der SS-Totenkopf-Verbände staatliche Pensionen zu zahlen sind und ihnen der Weg in verantwortliche Staatsfunktionen Westdeutschlands geöffnet wird?

Haben die Wähler und damit auch die SPD-Genossen in Westdeutschland dafür gestimmt, daß in der Bundesrepublik atomar aufgerüstet wird und die Bundeswehr mit Atomwaffen ausgestattet wird?

Sind die Wähler befragt worden und damit auch die SPD-Genossen, daß die Bonner Bundeswehr in die NATO eingegliedert wurde, daß in Westdeutschland die allgemeine Wehrpflicht eingeführt wurde, daß von den Verderbern Deutschlands in zwei Weltkriegen heute wieder Gebietsforderungen gestellt werden und ein dritter Weltkrieg vorbereitet wird? Alle Vorschläge, zu diesen Fragen Volksbefragungen durchzuführen, wurden von der Bonner Regierung und vom Bundestag mit den Stimmen der SPD abgelehnt.

Das sind also die Ergebnisse der sogenannten „Freien“ Wahlen in

Westdeutschland. Durch solche Wahlen wurde die Macht der Militaristen und Imperialisten, der Verderber Deutschlands, wiederhergestellt, aber nicht gebrochen, wie es die Potsdamer Beschlüsse vorsahen. Solche „Freien“ Wahlen, wie sie heute die Militaristen und Imperialisten in Westdeutschland fordern, haben nichts anderes zum Inhalt, als die DDR zu liquidieren, um ihre Macht in der DDR wieder zu errichten. Aber damit ist es ein für allemal vorbei.

Man kann auch historisch beweisen, daß die Forderung Gerstenmeyers und der SPD-Genossen in unserem Betrieb nicht ehrlich gemeint ist. Es hat eine Zeit gegeben, da die Wiedervereinigung dem Friedensvertrag vorausgehen konnte. Das war im Jahre 1952, als die Sowjetunion Grundsätze für einen Friedensvertrag vorlegte, worin es hieß, „Deutschland wird als einheitlicher Staat wiederhergestellt“.

Kurz vorher hatte die Volkskammer der DDR den Entwurf eines Wahlgesetzes für gesamtdeutsche freie Wahlen bestätigt und mit einer entsprechenden Aufforderung nach Bonn gesandt. Aber Bonn lehnte ab. Westdeutschland war noch nicht der NATO beigetreten, die Atom-

rüstung hatte noch nicht begonnen, die militaristischen Hindernisse waren noch nicht so hoch aufgetürmt wie heute. Deshalb war Bonn an freien, gesamtdeutschen Wahlen und an einer Wiedervereinigung nicht interessiert. Die Militaristen waren der Auffassung, daß in jenem Entwicklungsstadium ihre Machtmittel nicht ausreichen würden, um auch Ostdeutschland wieder dem Imperialismus zu unterwerfen. Deshalb sagten sie 1952 „nein“ zur Wiedervereinigung durch freie Wahlen und „nein“ zum Friedensvertrag mit einem wiedervereinigten Deutschland.

Der Rückblick auf das Jahr 1952 macht heute noch mehr denn je deutlich, daß die westdeutschen Imperialisten einen Friedensvertrag grundsätzlich ablehnen, denn der Friedensvertrag würde keine Genehmigung zur Atomrüstung enthalten. Der Friedensvertrag wird die in Potsdam festgelegten Grenzen bestätigen. Das ist auch der Grund, weshalb Bonn bisher keinerlei Vorschläge für einen Friedensvertrag gemacht hat, und es gibt Beweise und Dokumente, daß die Imperialisten und Militaristen an einer friedlichen Lösung der deutschen Frage gar nicht interessiert sind.

Wupten Sie schon . . .

... daß bei den Wahlen zu den örtlichen Sowjets, die im März 1961 stattfanden, 1 822 049 Sowjetbürger — davon 896 627 zum ersten Mal — als Deputierte gewählt wurden?

... daß fast 60 Prozent aller Deputierten Hoch- oder Oberschulbildung besitzen?

... daß 741 276 Deputierte, also mehr als 40 Prozent aller Gewählten, Frauen sind?

... daß 45,4 Prozent aller Deputierten — 828 028 Bürger — Kandidaten oder Mitglieder der KPdSU sind? 141 000 Deputierte gehören dem Komsomol an.

... daß in die örtlichen Sowjets 433 293 Arbeiter (23,8 Prozent), 691 842 Kolchosbauern (38 Prozent) gewählt wurden?

... daß sich unter den Deputierten 61 540 Ärzte und 133 990 Lehrer befinden?

... daß in allen örtlichen Sowjets der UdSSR mehr als 60 Nationalitäten vertreten sind?

... daß an den Märzahlen fast 138 Millionen Menschen teilgenommen haben?

... daß in 249 Wahlbezirken Kandidaten keine Stimmenmehrheit erhielten und deshalb nicht gewählt wurden?

... daß in den Wahlkommissionen fast acht Millionen Menschen ehrenamtlich mitarbeiteten?



15 Jahre Kammer der Technik

Fachpresse und Tageszeitungen haben das 15jährige Bestehen der Kammer der Technik eingehend behandelt.

Die bisherigen Leistungen wurden von Partei und Regierung anerkannt und durch Verleihung des „Vaterländischen Verdienstordens in Silber“ an die Kammer der Technik gewürdigt. An diesen Erfolgen ist die Betriebssektion TRO der KDT mitbeteiligt.

Schwerpunkt der KDT-Tätigkeit nach dem 2. Kongreß war die Förderung der freiwillig-technischen Gemeinschaftsarbeit. Unsere Betriebssektion ist auf diesem Gebiet vorbildlich vorangeschritten, indem sie im Jahre 1958 die ersten sozialistischen Arbeitsgemeinschaften ins Leben rief. Heute ist die Zahl der tätigen sozialistischen Arbeitsgemeinschaften auf 62 angewachsen. Ihr erfolgreiches Wirken ist aus dem Betriebsgeschehen nicht mehr wegzudenken.

Die enge Verbindung der freiwillig-technischen Gemeinschaftsarbeit mit den konkreten Betriebsaufgaben verleiht ihr einen starken sozialistischen Inhalt und fördert somit die Verbundenheit der Angehörigen der Intelligenz mit der Arbeiterklasse.

Die von der Betriebssektion TRO eingeführte Rationalisierungs-Konten-Bewegung erbrachte bisher einen volkswirtschaftlichen Nutzen in Höhe von rund 400 000 DM.

Gesche

9 Silberne und 12 Bronzene

Von September 1960 bis Mai 1961 wurde in der Jugendbrigade „Karl Liebknecht“ der Zirkel Junger Sozialisten durchgeführt. In der Regel betrug die Beteiligung 95 Prozent der Brigademitglieder. Ausfälle gab es nur durch Krankheit oder Urlaub. Es wurden folgende Themen behandelt: Die Rolle und Aufgaben der FDJ, Die Bedeutung der sozialistischen Brigaden und Arbeitsgemeinschaften, Der Bauer in Deutschland, Sieg des Sozialismus in den Dörfern der DDR, Afrika steht auf, Friedensvertrag, Beschluß des Politbüros zur Förderung der Jugend, Das Kräfteverhältnis in der Welt, Neue Technik, Rekonstruktion und Planerfüllung, Der sozialistische Wettbewerb und Auswertung des Zirkels und Prüfung.

In der Auswertung wurde von allen Teilnehmern zum Ausdruck gebracht, daß der Zirkel, der im Herbst fortgesetzt werden soll, sein Ziel erreicht hat.

Durch die offene Aussprache und interessante Gestaltung des Zirkels haben die Teilnehmer neue Kenntnisse gewonnen und ihr Allgemeinwissen erweitert. Die vielseitige und interessante Themengestaltung hat zur Festigung des Kollektivs beigetragen und darüber hinaus die Voraussetzungen für eine bessere politisch-ideologische Erziehungsarbeit geschaffen. Bei den Prüfungen wurden politische, fachliche, ökonomische, geografische und kulturelle Probleme behandelt.

Das Ergebnis zeigt, daß eine fruchtbringende Arbeit geleistet wurde und daß der größte Teil der Brigademitglieder sich im Selbststudium mit verschiedenen Problemen auseinandersetzt.

Gleichzeitig wurden Vorschläge für die Verbesserung der Jugendarbeit unterbreitet. Zum Beispiel Fortsetzung des Zirkels unter Einbeziehung von Lichtbildervorträgen und Besichtigung von Ausstellungen und Gedenkstätten, Erfahrungsaustausch mit anderen Betrieben und FDJ-Gruppen, Besichtigung der Großbauten des Siebenjahrplanes, gemeinsamer Besuch von Kino- und Theaterveranstaltungen, Aussprachen über die Rekonstruktion, um dadurch einen weiteren Einfluß auf das Vorschlags- und Erfindungswesen auszuüben, Aussprachen über Probleme der Erziehung, besonders zu Fragen der Bummel und Disziplinlosigkeit, Kulturveranstaltungen innerhalb der Brigade.

Das Ergebnis der Prüfung war fol-

gendes: Die Bedingungen für das Abzeichen „Für gutes Wissen“ in Silber haben erfüllt die Kollegen Horst Normann, Gerhard Heilmann, Hans-Joachim Wettstadt, Otto Kubentz, Helmut Kuhrt, Lotar Kroll, Horst Schotte, Artur Hoffmann, Horst Bartelt.

Die Bedingungen für das Abzeichen „Für gutes Wissen“ in Bronze haben erfüllt: Peter Grundmann, Dieter Ledetsch, Heinz Glück, Harri Nickel, Siegfried Krause, Dieter Gerbsch, Ernst Grund, Hans-Jörg Rohde, Heinz Berg, Winfried Beinlich, Klaus Pucker und Horst Schmidt.

Rohde
FDJ-Gruppenleiter
Bartelt
Zirkelleiter

Richtige Schlußfolgerungen gezogen

Wie wir schon in einer vorhergehenden Ausgabe des „Transformator“ berichteten, hat bei uns der Artikel „Was sagen die Klassen Dr-01 und Tr-01 dazu?“ heftige Diskussionen ausgelöst. Dem Aktiv Tr-01 und uns wurde der Vorwurf gemacht, daß wir kein Interesse an dem Berufswettbewerb haben und daß somit auch die Erfolge in unserer Arbeit und im gesellschaftlichen Leben ausblieben.

Im Grunde genommen stimmt der

Vorwurf für unsere Klasse, und wir haben gemeinsam beraten, wie die zur Zeit bestehenden Mängel beseitigt werden können. Bei dieser Gelegenheit haben wir gleich alle Verpflichtungen, persönliche und allgemeine, festgelegt und niedergeschrieben. Sie beziehen sich im wesentlichen darauf, die schulischen und praktischen Noten zu verbessern sowie die Ordnung und Disziplin zu steigern.

Die ersten Erfüllungen unserer Verpflichtung konnten wir verbuchen. So möchte ich sagen, obwohl es vielleicht gegenteilige Meinungen geben wird, die Disziplin in unserer Klasse hat sich positiv entwickelt. Doch da wir uns den guten Ruf schon früh verscherzt haben, ist es nun schwer für uns, zu überzeugen. Ein weiteres Minus im Aktiv war die geleistete Arbeit, quantitativ- und qualitativmäßig gesehen. Den hohen Ausschußquoten der Vormonate stellten wir eine ansteigende Qualitätsverbesserung entgegen.

Diese beiden Komplexe, die unser Aktiv in der nächsten Zeit zu bewältigen hat, ziehen natürlich unmittelbar weitere Probleme persönlicher und gesellschaftlicher Natur nach sich. Sei es, einzelne Kollegen mehr über die Notwendigkeit kollektiver Zusammenarbeit aufzuklären oder anderen Kollegen mehr Sauberkeit und Hilfsbereitschaft beizubringen. Wir werden es schaffen. Die letzte Auswertung zeigte bereits, daß wir nicht die „rote Laterne“ zu sein brauchen. Mit noch mehr Mühe werden wir uns hocharbeiten, so daß man bald sagen wird: „Die sind gar nicht so!“ **Klaus Lasogga, Dr-01**

Achtung, Muttis und Vatis!

Die TRO-Kinder aus dem Ferienlager Borstendorf kommen am Montag, dem 31. Juli, um 17.52 Uhr auf dem Bahnhof Kaulsdorf an.

Das Gepäck kann bereits am gleichen Tag ab 13 Uhr von den Berechtigten im Vorraum der Bäderabteilung unserer Poliklinik, Eingang Reinbeckstraße (Keller), abgeholt werden.

Die TRO-Kinder aus dem Ferienlager Prenden treffen am 31. Juli gegen 15 Uhr mit einem Omnibus auf dem Werkhof ein. Die Verabschiedung erfolgt im großen Speisesaal. Die Eltern haben Zugang zum Werk durch das Tor 2, Wilhelminenhofstr. 83-85.

Neue Technik - leicht verständlich

An allen Zeitungsständen, an den Kiosken auf den Bahnhöfen, in den Buchhandlungen, überall, wo Zeitungen und Zeitschriften, Broschüren und Unterhaltungsliteratur angeboten werden, sind auch die bunten Hefte der Reihe „Neue Technik - leicht verständlich“ ausgestellt. In Kürze erscheinen im VEB Fachbuchverlag wieder drei Hefte: „Warum Standardisierung?“, „Vakuum“, „Es fließt ein weißer Strom“.

Das Heft „Warum Standardisierung?“ ist vor allem für den Laien gedacht. Es bringt in überzeugender Weise die großen Vorteile der Standardisierung auf allen Gebieten zum Ausdruck, so daß auch der Nichttechniker daraus wichtige Schlüsse ziehen kann. Der Autor handelt das Thema in Form eines Spazierganges an einem Alltags ab. Nacheinander werden eine Maschinenfabrik mit ihren verschiedenen Abteilungen, wie Konstruktionsbüro, Materialversorgung, Werkhalle usw., ein Selbstbedienungsladen, die Abteilung für Kinderbekleidung eines Kaufhauses, die Abteilung für Damenkonfektion besucht, und an Hand der praktischen Beispiele wird gezeigt, daß wir alle auch in der Vergangenheit schon mehr oder weniger zum Teil unbewußt mit der Standardisierung und ihren Auswirkungen zu tun hatten.

Bei dem Heft mit dem Titel „Vakuum“ handelt es sich um eine überarbeitete Übersetzung aus dem Russischen. Es werden die ständig an Bedeutung zunehmenden Verfahren der Vakuumtechnik behandelt. Der

Laie soll durch diese interessante, leicht verständliche, aber doch wissenschaftlich exakte Darstellung mit den neuen Verfahren bekannt werden. Die zunehmende Bedeutung der Erforschung des Vakuums wird letztlich auch durch die kosmischen Flüge der Sowjetunion unterstrichen.

Der Autor des dritten Heftes, „Es fließt ein weißer Strom“, ist Herr Prof. Dr. habil. Werner Krüger, Direktor des Instituts für Milchforschung Oranienburg, der als Repräsentant der Milchwirtschaft der DDR anzusprechen ist. Das Heftchen schildert, wieviel Arbeit, Zeit und Kraftaufwand notwendig sind, wieviel Personen und wieviel Stationen eingeschaltet werden müssen, um die uns so selbstverständliche Milch auf den Tisch gelangen zu lassen, wie aus einem Rinnsal, aus einzelnen Bächen ein Strom entsteht, der täglich in die Großstädte und Versorgungszentren fließt, um dort die Bevölkerung mit diesem wertvollen Volksnahrungsmittel zu versorgen. Außerdem erläutert der Autor die Bildung und Zusammensetzung der Milch und gibt schließlich noch einige wertvolle Hinweise, die besonders die Hausfrauen angehen, über den Nährwert, den Einsatz und die Lagerung der Milch und Milchprodukte.

Dipl.-Wirtsch. Herbert Imhof, „Warum Standardisierung?“. Etwa 48 Seiten mit 16 Bildern - kart. etwa 0,80 DM. F. W. Iwanow, „Vakuum“. Etwa 48 Seiten mit 24 Bildern - kart. etwa 0,80 DM. Prof. Werner Krüger, „Es fließt ein weißer Strom“. Etwa 48 Seiten mit 25 Bildern - kart. etwa 0,80 DM.

Kritische Kamera



Wenn die Schraubstücke nicht mehr zu verwenden sind, dann gehören sie auf den Schrottplatz und nicht auf den Boden im Behälterbau. Einige Kollegen bestätigten uns, daß die Schraubstücke mit kleinen Reparaturen wieder gebrauchsfähig werden.

Es ist höchste Zeit, daß die Schraubstücke entweder der Produktion zugeführt werden oder in den Schrott wandern.

Wenn auch die Schraubstücke schon jahrelang dort liegen sollen, so bitten wir doch die Kollegen Gossing und Domke, uns dabei zu helfen, daß dieser Stein des Anstoßes beseitigt wird.

Redaktion

Dazu kann doch nicht geschwiegen werden

Artikel: „Gramm + Millimeter und ...“
„Transformator“ Nr. 24/Juni 1961

In dem Artikel des Kollegen Ruprecht, KME, ist ein wichtiges Problem aufgegriffen. Leider haben sich die angesprochenen Abteilungen bzw. Kollegen noch nicht geäußert.

Wir sind der Meinung, daß zu den Vorschlägen des Kollegen Ruprecht eine Menge zu sagen ist. Die Hauptursache für das Entstehen von nicht mehr verwendungsfähigem Material liegt doch darin, daß zu den gesetzlich vorgeschriebenen Terminen zur Bestellung des Materials bei unseren Zulieferbetrieben nur ein Teil der dazu notwendigen Unterlagen vorhanden ist. Der Schwerpunkt zur

Vermeidung von Überplanbeständen - und als Folge davon die Verschrottungsaktionen - liegt doch in der Veränderung und Verbesserung der Betriebsorganisation. Die Verbesserung der Bestellunterlagen für KME bringt automatisch ein Absinken des verschrottungsreifen Materials. Zu diesen Problemen vermischen wir die Stellungnahmen! Oder gehören Sonderaktionen wie die im TRO übliche „Dezember-Verschrottung“ oder „Aktion zur Einhaltung der gesetzlichen Bestelltermine“ (ohne konkrete Unterlagen) zur Betriebsorganisation in unserem Betrieb?

Redaktion

Kultur ist schwer

Ein Kulturmensch aus der BGL hatte einmal Mut. Sei es aus Übermut, sei es aus dem Mute der Verzweiflung geschehen, jedenfalls in der letzten Zeile in unserer Betriebszeitung: Gesucht werden alle, die glauben, machen zu können, als da sind: Gedichte, Geschichten, Musik, Malerei, Bildhauerei.

Ein letzter Einsendetermin wurde auch genannt. Da aber nichts ohne Lohn sein sollte, legte man von vornherein fest, daß der Sieger den ersten Preis bekommen sollte, der zweite den zweiten, der dritte den dritten usw. Um welche Preise es sich handelte, verschwiegen der Mutige.

Und nun trat etwas ein, womit vorher nie gerechnet werden konnte. Einige Kollegen aus unserem Betrieb meldeten sich als Teilnehmer an diesem Kulturwettbewerb. Und

um das Faß zum Überlaufen zu bringen, schickten sie auch noch eigene Werke an die BGL. Jetzt war guter Rat nicht billig.

Billig ist allerdings die bisher gebrauchte Ausrede, niemand wisse etwas Genaues über den Wettbewerb. Diesen Hinhalten sei das folgende kleine Gedicht gewidmet:

Was ist denn nun, was soll's denn nur,
wo bleibt denn jetzt unsre Kultur?
Erst nimmt sie ihren Mund
randvoll
und hat nicht mal dann eine
Handvoll
Ausreden für die Musenjünger.
Wenn ihr's nicht könnt, dann laßt
die Finger
von solchen Sachen stets, läßt's
sein.
Das sagt euch euer
Fliegenbein

Eine von vielen



ist unsere Kollegin

Irene Menthel.

Und doch ist es wert, sie vorzustellen.

Daß Irene Menthel in unserem Werk Trafobauer lernte, sich dann mit dem Wickeln von Spulen befaßte und im Prüffeld der Wickelei landete, spricht für ihre Vielseitigkeit. Sie hat es zu drei Berufen gebracht. Ihre Zugehörigkeit zur FDJ und zum DRK sind für sie Selbstverständlichkeiten.

Was bei ihr besonders hervorzuheben ist, sind der Fleiß und die Ausdauer, mit denen sie vier Jahre lang nach der täglichen Arbeit, fünfmal in der Woche je vier Stunden, die Schulbank drückte, um das Abitur zu machen. Ihr geht es nicht darum, mit dem Abitur zu prahlen, sondern um die Erfüllung ihres Lebenswunsches, Mediziner zu werden. Das am 21. Juni 1961 bestandene Abitur mit „gut“ ist ein Beweis für die Ernsthaftigkeit, mit der sie vier Jahre studierte.

Es sind noch viel zuwenig Kolleginnen, die die Möglichkeiten der Qualifizierung für sich in Anspruch nehmen.

Wir hoffen, daß sie ihr Medizinstudium mit dem gleichen Fleiß und derselben Ausdauer absolviert. Dazu wünschen wir ihr viel Erfolg.

Lehrabschluß 1961 mit „gut“!

Die Ergebnisse der Lehrabschlußprüfungen liegen vor. Es nahmen insgesamt vier Klassen mit 63 Lehrlingen an der Lehrabschlußprüfung teil. Das Gesamtergebnis ist als gut zu bezeichnen.

Klasse T 81/1 - Technische Zeichnerinnen

Es nahmen neun weibliche Lehrlinge an der Abschlußprüfung teil, die sämtlich die Prüfung bestanden. Besondere Leistungen zeigten die Lehrlinge Angelika Link, theoretisch 1 und praktisch 2; Marianne Gronau, theoretisch 2 und praktisch 2; Ingrid Latzel, theoretisch und praktisch 2, und mit den gleichen Ergebnissen Karin Otto.

Klasse T 81/2 - Technische Zeichnerinnen

Zehn Lehrlinge nahmen an der Abschlußprüfung teil, und alle bestanden die Prüfung. Besondere Leistungen zeigten die Lehrlinge Renate Zwadlo und Monika Heurich, theoretisch und praktisch 1; Brigitte Pohl, theoretisch und praktisch 2,

Klasse M 81 - Maschinenschlosser

Acht männliche Lehrlinge nahmen an der Abschlußprüfung teil, die sie sämtlich bestanden. Besondere Leistungen zeigten die Lehrlinge Preßler, theoretisch 1 und praktisch 2; Putzbach und Volkmann, theoretisch und praktisch 2.

Klasse B 81 - Bauschlosser

Es nahmen 23 männliche Lehrlinge an der Prüfung teil, von denen 22 die Prüfung bestanden. Besondere Leistungen zeigten die Lehrlinge Oeser, Ralf-Peter Schmidt, Horst Schmidt und Vähning, theoretisch und praktisch 2.

Klasse Dr 81 - Dreher

Von den 13 männlichen Lehrlingen bestanden 8 die Prüfung. Besondere Leistungen zeigte Lehrling Käske, theoretisch 2 und praktisch 1.

Den vielen ehrenamtlichen Mitgliedern der einzelnen Prüfungskommissionen, die auf Grund ihrer Sachkenntnis verantwortungsbewußt die theoretischen und praktischen Noten festlegten, hiermit den herzlichsten Dank der Schulleitung.



Erfolgreiche Kanuten

Über Erwarten gutes Wochenende in der DDR und in Westdeutschland

Am 15. und 16. Juli fanden auf dem Wusterwitzer See die Deutschen Rennkanumeisterschaften statt.

Die kleine Landsportgemeinschaft Traktor Wusterwitz hatte die Meisterschaften gut vorbereitet, so daß die Aktiven eine gute Rennstrecke vorfanden.

Die Sportler des TSC griffen erfolgreich in den Kampf ein. Es wurden folgende Plätze belegt: Männer: Zweier-Kajak 10 000 m, Deutscher

Meister: Finger/Niedrig, Einer-Kajak 10 000 m, 2. Platz: Wolfgang Lange, Vierer-Kajak 10 000 m, Deutscher Meister: Lange/Niedrig/Finger/Brand, Zweier-Kajak 500 m, 3. Platz: Finger/Niedrig, Einer-Kajak 1000 m, 3. Platz: Wolfgang Lange, Einer-Kajak 500 m, 2. Platz: Wolfgang Lange, Zweier-Kajak 1000 m, Deutscher Meister: Finger/Niedrig, Vierer-Kajak 1000 m, Deutscher Meister: Lange/Niedrig/Finger/Brand.

Was man in Hamburg nicht erwartete

Zum gleichen Termin nahm eine Gruppe von sieben Junioren an der Internationalen Großen Hamburger Kanuregatta teil. Bei diesen sportlichen Wettkämpfen zeigte sich wieder einmal die Verbundenheit zwischen den Sportlern beider deutscher Staaten. Zwischen den Aktiven und den Funktionären aller Gemeinschaften gab es ein freundschaftliches Verhältnis.

Da die Außenalster einen der we-

nigen ruhigen Tage im Jahr hatte, konnten die Aktiven unbehindert herrliche Kämpfe zeigen.

Die Junioren des TSC setzten die westdeutschen und internationalen Experten in Erstaunen. Die sieben Junioren starteten in vierzehn Rennen, und elfmal wurde als Sieger ein Boot unserer Gemeinschaft verkündet. Solch einen Erfolg hatte man in Hamburg nicht erwartet.

H. Rieck, Sektionsleitung

„Strandkorb Nr. 13“

Sommer, See und Sonnenschein haben mit der erfolgreichen PALAST-Revue wieder Einzug gehalten im Haus der 3000.

Die Sesselplätze haben einem riesigen Wasserbassin weichen müssen. In der 70 000 Liter großen „Ostsee“ paddeln, schwimmen und planschen freiwillige und unfreiwillige Badelustige und tummeln sich muntere Wassernixen. Über die Wellen flitzen flinke, kleine Boote, wie von Geisterhand gesteuert, ferngelenkte Boote der GST Berlin. Am Uferstrand präsentieren reizende Mannequins die letzten Schöpfungen des Modehauses Heinz Bormann, Magdeburg.

Der „Strandkorb Nr. 13“, der originelle Strandwärter (Ernst Hofer) und der „alte Seebär“ Opa Fietje (Edwin Matt) sorgen dafür, daß im Laufe des Spiels alles zu einem glücklichen Ende kommt.

Die bezaubernde Undine von Medvey „kriegt“ ihren Lutz Jahoda, den bekannten Publikumsliebbling, und die liebe, redegewandte Tante Lia (Ruth Peter) erwählt sich den sehr um sie bemühten Kühlungsborner Friseur Eduard Platte (E. Neumann).

In die Handlung liebevoll eingefügt die Artisten: das Iris-Roy-Trio, ein sehr elegantes Wurf-Tanz-Trio, Recklin mit seiner spaßigen Hundekomödie, und sein Bruder Hans Reckling betätigt sich mit seiner Partnerin Inge als Sportjongleur, Alvarez am Reck, die Monis mit Hand-Voltigen und viele andere erstklassige Artisten mehr.

Ein besonderes Erlebnis in dieser Revue sind die Ballette, die Robby Gay mit einem unerschöpflichen Ideenreichtum gestaltete. Leider verstarb der außerordentlich begabte junge Choreograph im vorigen Jahr, kurz nach der „Strandkorb“-Premiere, deren Ballette seine letzte Arbeit waren. Nach faszinierenden Rhythmen (Eduard van Dooren) und in prachtvollen Ausstattungen (Wolf Leder), vom PALAST-Orchester begleitet (Leitung Karl Stäcker und Robert Ebeling) tanzt das Ballett u. a. den Polynesian-Tanz auf völlig abgedunkelter Bühne in phosphoreszierenden Kostümen. Auch das Ballettbild „In Neptuns Netzen“ gehört mit zu den erlebnisreichsten Tänzen.

Gottfried Herrmann, der leider am 31. Mai verstorbene Direktor des Hauses, hat mit großzügiger Regieführung diese Revue zusammengefügt. Werner Schurbaum, sein Assistent und engster Regiemitarbeiter, hat sein Werk übernommen und in seinem Sinne zur Aufführung gebracht.

Während sich das Spiel im und am Wasser frisch und fröhlich abspielt, heißt es für die PALAST-Besucher leider „Baden verboten!“. Doch freuen sie sich an der Urlaubserinnerung und lassen sich ferienfroh überraschen. Tanken Sie drei Stunden lang unbeschwerte Lebensfreude im Berliner Friedrichstadt-Palast in der Revue „Strandkorb Nr. 13“.

Das große Duell, das der Theaterdichter Carlo Goldoni um die Mitte des 18. Jahrhunderts auf den Bühnen Venedigs mit der erstarrten Tradition der zum obszönen Possenspiel degradierten Comedia dell'arte austrägt, endet mit dem Triumph seiner realistischen Komödien aus dem Leben des Volkes. Die Dramatik dieses Ringens, die bunte, südländische Welt und der Karneval am Canale Grande, die Liebe und die Leidenschaft Goldonis, die Händel, die er erlebte, und die Konflikte seiner Komödien mit ihren berühmtesten Gestalten bilden den turbulenten Inhalt der farbenprächtigen DEFA-Komödie „Italienisches Capriccio“. Der bekannte italienische Regisseur Glauco Pellegrini gestattete sie mit Darstellern aus vier Ländern frei nach Goldoni.

Die Hauptdarsteller in diesem Film sind Dana Smutna (CSSR), die uns als unvergessliche Hanka aus dem international ausgezeichneten tschechoslowakischen Film „Romeo, Julia und die Finsternis“ bekannt ist, Claude Laydu (Frankreich), bekannt aus dem Film „Wir sind alle Mörder“, und die sympathische, natürliche Christel Bodenstein, die wir in „Silvesterpunsch“, „Maibowle“ und anderen Filmen sahen.



Bist du es endlich, schöne Maske, im bunten Karneval in Venedig? Carlo Gozzi hat die Schauspielerin Teodora wiedergefunden (Rolf Ludwig, Dana Smutna)



Montag, 9 Uhr

Guten Appetit

Speiseplan für die Zeit vom 7. bis 11. August

Montag: Kohlrabieintopf mit Fleisch, Quarkspeise

Dienstag: Jägerschnitzel mit Brechbohnen, Salzkartoffeln, Obst

Mittwoch: Schweinsroulade mit Rotkohl, Kartoffeln, Obst

Donnerstag: Milchreis mit Zucker und Zimt, Apfelmus

Freitag: 2 gekochte Eier mit Spinat, Salzkartoffeln, rote Grütze mit Vanilletunke

Dienstag: Gef. Hackbraten mit Möh-
rengemüse, Kartoffeln, Obst

Mittwoch: Fr. Zunge mit Petersilien-
tunke, Kartoffeln, Obst

Donnerstag: Brühkartoffeln, rote
Grütze mit Vanilletunke

Freitag: 2 Setzeier mit Spinat, Kar-
toffeln, Obst

Änderungen vorbehalten

Sonderessen sowie Kompotte und
Frühstücksbedarf siehe Tageskarte,
— Aushang im Speisesaal.

Schonkost

Montag: Grüne-Bohnen-Eintopf mit
Fleisch, Quarkspeise

Wir gratulieren...

...dem Kollegen Karl Hase, Schloss-
er und Brigadier in der Abteilung
Mwk, zum 40jährigen Arbeitsjubi-
läum sowie dem Kollegen Erich Koz-
licki, Revisor, ebenfalls Abteilung
Mwk, zum 25jährigen Arbeitsjubi-
läum.

...dem Kollegen Bruno Leh-
mann, Isolierer in R, zum 25jäh-
rigen Arbeitsjubiläum.

...den Kolleginnen Walburga
Hacke, F. Margrit Werner,
Wsp, zur Geburt einer Tochter so-
wie der Kollegin Sigrid Fechner
zur Geburt eines Sohnes und der
Kollegin Helga Torke zur Geburt
eines Zwillingspaars. Herzlichen
Glückwunsch!

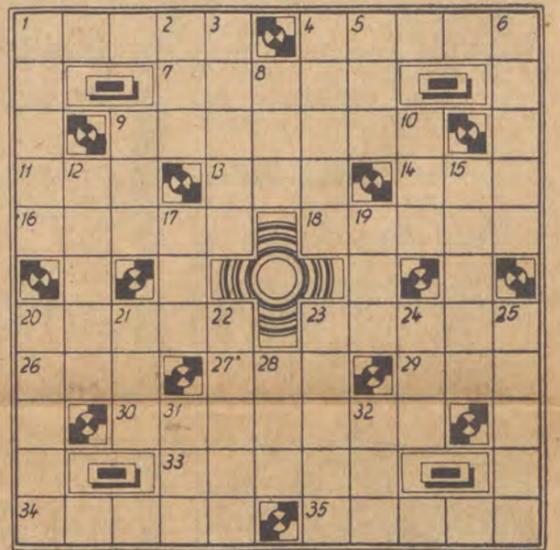
RATSELECKE

KREUZWORTRÄTSEL

Waagrecht: 1. un-
echter Schmuck, 4.
Nagetier, 7. deutsche
Spielkarte, 8. Werk-
zeugmacher, 11. nord-
amerikanischer Dichter
des vorigen Jahrhun-
derts, 13. Wende-
kommando auf See, 14.
Schwur, 16. Öl-
baumharz, 18. Alt-
berliner Original, 20.
Spur, Fährte, 23. Neben-
fluß der Elbe, 26.
Silbermedallien-
gewinner im Turn-
zweikampf der Her-
ren in Rom, 27. Farbe, 29.
rechter Neben-
fluß der Wisla, 30.
Franz. Mathematiker
des vorigen Jahrhun-
derts, 33. Kreisstadt
in Nordrhein-West-
falen, 34. Singvogel,
35. Hunnenkönig.

Senkrecht: 1. Zwie-
beipflanze, 2. linker
Nebenfluß der Drau,
3. größter See Finn-
lands, 4. Haushalts-
gegenstand, 5. Insel-
bewohner, 6. Zeitein-
teilung beim Boxen,
8. Getränk, 9. Mär-
chenwesen, 10. nordi-
sche Hirschart, 12. rohe
Eisäure, 15. älte-
ste Bibelübersetzung, 17.
Honiggetränk, 19.
Reinigungsmittel, 20.
alter Gesell-
schaftsanz, 21. peruanische
Währung, 22.
männliche Ente, 23. Haitetaue
auf Schiffen, 24. Angehöriger
eines germanischen
Göttergeschlechts, 25.
westdeutscher Theater-
- und Filmregisseur, 28.
Schwanzlurch, 31.
englisches Bier, 32. fran-
zösischer Politiker.

Aufgestellt vom Kollegen Peter Klein



Auflösung

des Silbenrätsels aus Nr. 26

- 1. Arras, 2. Rosinen, 3. Barbe, 4. Eier-
stab, 5. Ironie, 6. Tunnel, 7. Illinois, 11.
Ibsen, 12. Emu, 13. Behring, 14. Elan, 15.
Dementi.

Arbeit ist die Bedingung des Lebens.

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation Transformatorwerk „Karl Liebk-
necht“, Verantwortlicher Redakteur: Erich Konezke. Veröffentlicht unter der
Lizenz-Nr. 831 D des Pressamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der Deutschen
Demokratischen Republik. Druck: (36) Druckerei Tägliche Rundschau, Berlin W 8

7. Fortsetzung

Am Freitag früh um 9 Uhr bestie-
gen wir die Omnibusse. Unser Dol-
metscher, ein Herr Müller aus Mün-
chen, war zur Zeit hier auf dem Flug-
platz beschäftigt. Wir fuhren nach
Sidi-Bou-Said, das in einem Prospekt
als einer der schönsten Aus-
sichtspunkte der Welt gepriesen
wird. Hier sahen wir Kakteen, über
2,50 m groß, Rhizinusträucher und
immer wieder Dattelpalmen. Eine
Arabersiedlung — wir sahen sie nur
von weitem — besteht aus einstöck-
igen Häusern mit flachen Dächern,
die im Viereck gebaut sind. Der Ein-
gang und die Fenster dieser Häuser
sind nur vom gemeinsamen Hof zu



Tagebuchaufzeichnungen unseres Kollegen Walter Bahra

sehen. Nach außen sind die Wände
glatt und weiß gestrichen.

Nach kurzer Weiterfahrt sahen wir
Karthago. Dieser Boden beherbergt
ein großes Stück Geschichte. Wenn
ich es richtig behalten habe, waren
die Ureinwohner — 4000 Jahre vor

unserer Zeitrechnung — Berber.
Ihnen folgten Venetier, dann Kar-
thager. 200 Jahre vor der Zeitrech-
nung wurde es zerstört. Man ebnete
es vollständig ein und schüttete Salz
auf die Erde, damit nicht einmal
Gras wachsen konnte. (Bert Brecht:
...nach dem dritten Krieg nicht
mehr auffindbar.) Die Römer bau-
ten es wieder auf. Nach den Vanda-
len, die Karthago kampflos nahmen,
folgten Spanier, Franzosen und als
letzte die faschistische Wehrmacht.
Und immer wieder Krieg, Verwüs-
tung, Aufbau. Bei den Ausgrabun-
gen findet man heute noch in wen-
igen Metern Abstand untereinander
die Reste der Kultur verschiedener
Epochen.

Wir besichtigten auch die Thermen
des römischen Kaisers Antonius Pius
(138 bis 161 u. Z.), die erst seit etwa
10 Jahren freigelegt wurden und an
denen auch jetzt noch gegraben wird.
Es gab Thermal- und Dampfbäder.
Wir sahen noch die Öfen. Das waren
große Steine, auf denen Holz ver-
brannt wurde. Dann wurden sie mit

Wasser begossen und der sich ent-
wickelnde Dampf durch Rohrleitun-
gen in die Bäder geführt. Vor dem
Bad gingen die „Obrigkeiten“ erst in
den Speisesaal.



In den Straßen von Tunis

In einer Gaststätte machten wir
Rast. Obwohl man vor Haifischen
warnte, wurde im Mittelmeer geba-
det. Vom Park Belvedere hatten wir
eine schöne Aussicht auf Tunis. Wir
besichtigten das Museum „Bardo“ —
das Gebäude ist ein ehemaliger Ha-
rem — und konnten einen Einblick

in die Kultur Tunesiens gewinnen.
Besonders gefielen uns die an Wän-
den, Decken und auf den Fußböden
befindlichen Mosaiken.

Sehr interessant war für uns der
Besuch der Souks-Bazars, das ist ein
Stadtteil von Tunis mit sehr engen
Straßen. Hier setzten wir unsere
letzten Francs um. Nach den Rat-
schlägen der Besatzung wurde eifrig
gehandelt. Wer nicht ein Drit-
tel des geforderten Preises abhan-
delte, war übervorteilt. Tunis ist eine
moderne Stadt mit Weltstadtverkehr
und Hochhäusern. Nach einem Spa-
zierungsgang von 15 Minuten fanden wir
unsere Busse in der Avenue Habib
Bourguiba, der größten Straße von
Tunis.

Interessant war die politische Ein-
stellung des Dolmetschers. Er sagte
zum Beispiel: „Für dieses Volk mit
60 Prozent Analphabeten ist diese
Eine-Partei-Politik gerade richtig.“
Von der Kommunistischen Partei Tu-
nesiens wußte er angeblich nichts. Er
hielt auch nichts von der Kraft der
Arbeiterklasse, die stark genug ist,
ihren Staat selbst zu verwalten zu kö-
nnen.

Wir hatten 32 Grad im Schatten.
Außerdem war es schwül. Im Som-
mer sind in Tunesien bis 60 Grad.
Da waren wir froh, als um 19.15 Uhr
die Leinen los waren. Jetzt bekamen
wir einen kühlen Luftzug.

(Fortsetzung folgt)



Die Thermen des Kaisers Antonius Pius